

Die Viktoriafälle, benannt nach der damaligen britischen Queen.



«Sie wollen wirklich nach Kigoma? Da reisen normalerweise keine Touristen hin», bemerkt der Angestellte der Precision Air bei unserem Check-in am Flughafen in Dar Es Salaam. «Umso besser!», freuen wir uns. Frühmorgens startet unser Flug in den Nordwesten Tansanias an den Tanganjikasee. An der Jakobsen Beach mit traumhaftem Südsee-Feeling entspannen wir uns von den Strapazen der Anreise. Mit dem Zug zum Flughafen, bequem mit Bordservice nach Tansania und mit dem Taxi auf holprigen Wegen zur Unterkunft hoch über dem Tanganjikasee. «Reisestress» heute – doch wie war es wohl im 19. Jahrhundert?



Lachendes Kind.



Handel auf offenem See.



Shoebill (Schuhschnabelstorch).

AUF DEN Spuren VON DAVID LIVINGSTONE

Bis heute ist der Schwarze Kontinent für viele Menschen eine Blackbox.

Am Anfang seines Wirkens in Afrika arbeitet David Livingstone auf entlegenen Missionsstationen, 1844 heiratet er die Tochter eines Missionars. Mit dem Anliegen, bisher unerreichten Menschen das Evangelium zu bringen, erforscht er grosse Gebiete Afrikas. 1849 durchquert er zum ersten Mal die Kalahari und entdeckt das heutige Botswana. Zwei Jahre später steht er als erster Europäer am Ufer des unbekanntes Sambesi, des grössten afrikanischen Stroms, der in den Indischen Ozean fliesst. Eignet sich der Sambesi als Handelsroute? Lässt sich so die Zivilisation ins Innere des Kontinents bringen? Das «Herz Afrikas» – für die Europäer noch ein dunkles Geheimnis.

Am 11. November 1853 starten er und seine Begleiter in Kanus stromaufwärts. Dschungel, Stromschnellen und Krokodile – die Reise nach Westen ist gefährlich. Sechseinhalb Monate später trifft Livingstone erschöpft und fieberkrank in Luanda ein. Von dieser Küstenstadt in Angola fahren Schiffe nach England, doch heim will er nicht. Längst ist er diesem Kontinent verfallen. Seine bereiste Route auf dem Sambesi ist zu beschwerlich und ungeeignet als Handelsroute.

Die nächste Entdeckungsreise führt ihn nach Osten. Ihm wird erzählt, dass es dort «donnernden Rauch» gibt. Gigantische Wassermassen stürzen sich an der heutigen Grenze

« Mit dem **Anliegen**,
bisher unerreichten
Menschen das
Evangelium zu
bringen, erforschte
er grosse Gebiete
Afrikas. »

Gedenktafel.



Tanganjika Beach.

Bootsführer.



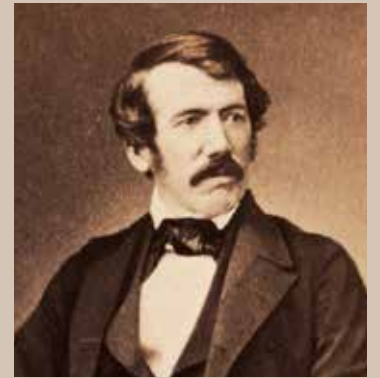
zu Simbabwe und Sambia bis zu 108 Meter über eine bis 1688 Meter breite Abbruchkante in die Tiefe. Tief beeindruckt beschreibt Livingstone die Wasserfälle als «das Schönste, das er in Afrika je zu Gesicht bekam». Zu Ehren der damaligen Queen nennt er diese Victoriafälle. Als erster Europäer hat David Livingstone Afrika von West nach Ost durchquert – und trifft am 20. Mai 1856 in Mosambik am Indischen Ozean ein. Viele Eingeborene, die er trifft, haben noch nie Weisse gesehen. Livingstone geht behutsam vor, um Angst und Misstrauen entgegenzuwirken. Nie geht er mit Gewalt gegen die Menschen vor, die Gräueltaten des Sklavenhandels sind ihm zuwider. Zurück in England wird ihm ein

triumphaler Empfang bereitet. Englands Regierung unterstützt 1858 die zweite Forschungsreise des Schotten. Der Staat erhofft sich dadurch Handelsmöglichkeiten und Rohstofffunde. Ein kleiner, in drei Teile zerlegter Dampfer wird zum Sambesi verfrachtet. Doch Wasserfälle zwingen Livingstone zur Umkehr. Später gelingt es ihm dennoch, kleine Teilstücke des Stroms zu befahren. Die wirtschaftliche Erschliessung bleibt jedoch aus. Seine Frau, die ihn auf einigen Reisen begleitet, erliegt am Ufer des Njassasees dem Fieber und wird dort begraben. Nur zweimal kehrt er kurz nach England zurück, um seine Reisewerke herauszugeben.

Bei seiner dritten Expedition, auf der Suche nach den Nilquellen, steht Livingstone 1866 an den Ufern des Malawisees in Mosambik. Die Umstände sind widrig, der Weg beschwerlich. Am 23. Oktober 1871 trifft er, fiebergeschüttelt und mit letzter Kraft, am Tanganjikasee in Ujiji im Westen Tansanias ein. Seit zwei Jahren hat er keinen Kontakt zur Aussenwelt. Mittlerweile gilt er als verschollen oder tot.

UJJI AM TANGANJIKASEE

10. November 1871, unter einem Mangobaum: «Dr. Livingstone, I presume?», fragt der Reporter Henry Morton Stanley – ein Satz, der in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Der amerikanische Journalist wurde auf den Schwarzen Kontinent geschickt, um den Forscher Livingstone zu suchen. Heute erinnern ein kleines Museum und eine Tafel an diese historische Begegnung. Viel ist nicht los im Dorf. Die Fischer bessern die Netze aus, Waren werden auf Holzboote verfrachtet, Kinderaugen strahlen uns neugierig an. Wir sind hier die einzigen «Mzungus». Weisse verirren sich kaum in dieses abgelegene Gebiet. Der Tanganjikasee, der tiefste See Afrikas (bis 1470 Meter) beinhaltet über 10 % der Frischwasserreserven weltweit und vereint die Grenzen Tansania, Burundi, Demokratische Republik Kongo und Sambia.



David Livingstone wurde am 19. März 1813 in der schottischen Ortschaft Blantyre geboren. Da seine Familie arm war, arbeitete er schon als Zehnjähriger in einer Baumwollspinnerei. Dank eisernem Willen schaffte er es, die Abendschule zu besuchen, um später Medizin und Theologie zu studieren. Die Begegnung mit dem damals berühmten Afrikamissionar Moffat führte dazu, dass er 1840 im Dienste der Londoner Missionsgesellschaft nach Südafrika reiste.

Livingstones unermüdlicher Forscherdrang und der Wunsch, bisher unerreichte Stämme mit dem Evangelium zu erreichen, halfen ihm, die Strapazen jahrelanger beschwerlicher und gefährlicher Reisen durch den «dunklen Kontinent» sowie Krankheitszeiten zu überstehen. Entschieden setzte er sich für die Abschaffung der Sklaverei ein. Als erstem Europäer gelang es ihm, Afrika von Westen nach Osten zu durchqueren. Auch die Entdeckung der Victoriafälle des Sambesi bedeutete ein Highlight in seinem Leben. 1866 brach er zu seiner letzten Reise auf. Er wollte das Rätsel der Nilquellen lösen. Lange Zeit galt er als verschollen, bis der Journalist Henry Stanley den Auftrag bekam, Livingstone aufzuspüren. Nach einer abenteuerlichen Suche fand er ihn schliesslich 1871, schwer krank, in Ujiji am Tanganjikasee. Sein geschwächter Körper konnte der Ruhr und dem Fieber nicht mehr Widerstand leisten. Am 1. Mai 1873 wurde David Livingstone heimgerufen.

Bangweulu-Sümpfe.



Vollbeladene Liemba.

ZERLEGTES SCHIFF AUS EUROPA

Wir stehen auf dem Deck der 1. Klasse der M.V. Liemba und beobachten das Beladen der Fähre. Unmengen an Fracht werden angeschleppt. Das 67 Meter lange und 10 Meter breite Schiff wurde in Deutschland gebaut, 1914 erreichte das in Einzelteile zerlegte Schiff Kigoma. Zweimal sank der Kahn; 1924 wurde er wieder instandgestellt. Die Liemba ist das grösste und älteste Schiff auf allen innerostafrikanischen Seen und mittlerweile eines der ältesten Passagierschiffe der Welt.



Gaby Indermaur, Jg. 1966, Reisegeschichten, reist zweimal jährlich nach Afrika. (www.toguna.ch)



Christian Dinkel, Jg. 1970, Fotograf, reist und arbeitet jährl. mehrere Monate in Afrika. (www.christian-dinkel.ch)

Aufregung und Hektik auf dem langsamer werdenden Schiff. «Was ist denn jetzt los?», fragen wir uns. Ein Halt mitten auf dem See. Wie wild paddeln die Männer in ihren kleinen Einbäumen seitlich zum Rumpf, noch steht das Schiff nicht ganz still. Der immer wiederkehrende Wechsel auf der Fahrt zwischen Beschaulichkeit und purem Spektakel mit Lärm und Hektik ist gross. Über ein Dutzend Stopps später und beinahe erschlagen ob all der vielen einmaligen Eindrücke treffen wir in Mpu-lungu in Sambia ein. Spektakel pur und organisiertes Chaos wechseln sich mit ruhigen Stunden, dem Betrachten von herrlichen Landschaften und traumhaft schönen Sonnenuntergängen ab – ent-

spanntes Reisen im 21. Jahrhundert mit Bordküche und in einfachen Kabinen!

Von der Südspitze des Tanganjika-sees reisen wir weiter auf den Spuren David Livingstones. In den Bangweulu-Sümpfen campieren wir für die nächsten Tage, staken mit einem Boot durch die Sümpfe, finden den imposanten Schuhschnabelstorch und geniessen diese einmalige Landschaft. Wie wohl diese herrliche Gegend damals auf den Entdecker gewirkt hat? Glücklicherweise, aber fiebrig kehren wir heim.

Livingstone stirbt am 1. Mai 1873 bei den Bangweulu-Sümpfen. Getreu seinem Ausspruch: «Mein Herz ist in

Afrika» wird seinem Körper das Herz entnommen und unter einem Baum begraben. Heute steht dort ein Denkmal. Seine letzte Ruhestätte befindet sich in London.

Unvoreingenommenheit, Respekt, sich einlassen auf Unbekanntes und ein offenes Herz: Bereichernde Begegnungen und Erlebnisse sind so nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern auch heute möglich.

Das Reisefieber ergreift uns immer wieder, Heilung aussichtslos. Die Rufe dieser Blackbox verhallen nicht. Früher wie auch heute – Faszination Afrika! ■

Segeln mit Säcken.



«Früher
wie auch
heute –
Faszination
Afrika!»